№ 110. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 17. September 1850.

England's Urtheil über Deutschland.

Es scheint der „Times", welche seit länger als zwei Jahren den Kampf gegen Anarchie und Revolution mit einer Art Fanatismus geführt hat und in ihrem Eifer für die Sache der Ordnung so weit geht, daß sie das Verfahren Haynau's in Ungarn ganz in der Ordnung findet, jetzt doch höchst bedenklich, daß man in Deutschland mit den constitutionellen Verheißungen der letzten Jahre noch immer keinen Ernst macht. Und darauf kann man sich verlassen, daß, wenn die deutsche Reaction der „Times" Schrecken einflößt, es weit gekommen ist. Nach einem kurzen Ueberblick über den Verlauf der deutschen Revolution fährt die „Times" fort: „Sobald Preußen anfing, die Ordnung durch das Schwert zu erhalten, sah man, wie die alte Cabinets-Politik wieder auflebte. Die Revolution, d. h. das vorübergehende Uebergewicht des Volkswillens über die bestehende Obrigkeit, war damit der Sache nach zu Ende. Die Stellung der Parteien war folgende: Die Ultra-Demokraten hatten ihre Sache geradezu auf die Entscheidung durch die Waffen gestellt, und waren in Dresden, Baden und Frankfurt mit starker Hand niedergeworfen worden. Der Wettstreit der Bewerber um die Kaiserwürde hatte zu nichts geführt. Aber die Stellung der wichtigsten aller Parteien, nämlich des großen deutschen Volkes, war im höchsten Grade entmuthigend. Seine bürgerlichen Freiheiten waren ihm nur durch in der Stunde der Gefahr gemachte Versprechungen gesichert; seine Sache war durch die Ausschweifungen der Demokraten in Verruf gekommen, und es sah, wie der Strom der Ereignisse rasch zu dem Punkte zurückfloß, von dem man sich eben mit Mühe losgerungen hatte. Der Erfolg rechtfertigte bald die schlimmsten Befürchtungen der Deutschen. Als das Ungewitter sich verzogen hatte und das Volk entschlossen schien, keine weiteren Revolutionen über sich ergehen zu lassen, wenn auch nur um seines eigenen Vortheils willen, lenkten die deutschen Regierungen mit Vorbedacht ihre Schritte wieder auf den alten Weg zurück. Die Beschlüsse der Volksvertreter wurden mißachtet, aus den verschiedenen Cabinetten wurden die der volksthümlichen Partei angehörigen Staatsmänner gleichsam wie Unkraut ausgejätet und die Ministerien wieder allmählich auf den alten Fuß gesetzt, so daß, wie es scheint, die Revolution am Ende gar kein anderes Ergebniß gehabt hat, als die erneuerte Bestätigung alter Verwaltungs-Mißbräuche, während die deutsche Freiheit ferner ist, als je. Preußen hatte sich zum Anwalt der volksthümlichen Sache aufgeworfen, und mit Recht ist man höchlich darüber entrüstet, daß dieser Staat, welcher die feierlichste Verpflichtung übernommen hat, ein Beispiel des politischen Fortschrittes zu geben und demselben seinen Schutz angedeihen zu lassen, jetzt das Beispiel des Rückschrittes gibt. Allein bei der gegenwärtigen zerrütteten Lage des Landes ist „Widerstand gegen die Revolution" der herrschende Grundsatz, dem alle anderen weichen müssen, und während die großen Mächte um die Oberherrschaft kämpfen, und alle gleichmäßig sich vor der demokratischen Anarchie fürchten, werden die gerechten Forderungen deutscher Bürger von denjenigen durchaus nicht berücksichtigt, welche ohne Zweifel einen Vorwand zur Vorsicht haben, keineswegs aber eine Entschuldigung für Wortbrüchigkeit. Sich stützend auf die Entschlossenheit einer gereizten Armee und scheinbar durch die Ausschweifungen der Demokratie gerechtfertigt, mag es den deutschen Fürsten vielleicht auf einige Zeit gelingen, ihre alten Prärogativen auf Kosten der Volksrechte zu erhalten; aber lange kann die Sache so nicht bleiben. Unter was Befürchtungen auch immer die Reform-Verheißungen gewährt sein mögen, jene Forderungen waren an und für sich so gerecht und billig, daß sich in der veränderten Parteistellung kein triftiger Grund zu ihrer Verweigerung finden läßt. Die große Masse des deutschen Volkes verlangt die Rechte, welche Engländer und Franzosen genießen, und die dem Namen nach selbst Spaniern und Portugiesen vergönnt sind. Die Deutschen haben die feierlichsten Verheißungen erhalten, daß man ihnen diese Rechte einräumen werde, und sie sind jetzt zu dem Schlusse gezwungen, daß auf dergleichen Uebereinkünfte hinfort nichts zu geben sei. Gerade die Fürsten, welchen es vor zwei Jahren am meisten darum zu thun war, die Unterstützung der mittleren und intelligenten Classen zu gewinnen, sind jetzt die ersten, ihre Verträge zu brechen. Die Folge davon ist eine tiefe und allgemeine Mißstimmung, welche nicht nur die gegenwärtige Ordnung der Dinge bedroht, sondern auch geeignet ist, alle späteren Unterhandlungen in einem ernstlichen und vielleicht unheilvollen Grade zu verwickeln."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. So eben bringt der „Schwäb. Merk." die neuesten Mittheilungen über den Stand der **Bundesverfassungsfrage** im Thurn- und Taxis'schen Palais. Der Verfassung, welche Deutschland glücklich machen soll, liegt, wie nicht anders zu erwarten, im Großen und Ganzen die Münchener Aufstellung zum Grunde: als Executivbehörde ein Directorium, in welchem Oesterreich und Preußen abwechselnd den Vorsitz führen und die übrigen Bundesregierungen nach Maßgabe ihrer politischen und materiellen Bedeutung gruppenweise vertreten sind, eine sogenannte Nationalvertretung, aus den Kammern der Einzelstaaten und, größerer Sicherheit halber, „unter Mitwirkung der resp. Regierungen" hervorgegangen, endlich der Eintritt der gesammten österreichischen Monarchie mit alleiniger Ausnahme der italienischen Kronländer — das sind die Grundzüge des Neubaues von Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Durch eine so eben aus Minden uns zugegangene telegraphische Depesche erfahren wir, daß der Kurfürst von Hessen heut um 9¼ Uhr Morgens mit einem Extrazuge von Hannover auf dem dortigen Bahnhofe unter dem Namen eines Grafen von Steinau mit einem Gefolge von 8 Personen angekommen ist. Derselbe hat auch mit einem Extrazuge nach Köln weiterreisen wollen, da er einen solchen aber nicht hat erhalten können, will er seine Reise mit dem um 12¼ Uhr abgehenden Personenzuge fortsetzen.

Berlin, 14. September. Wie man aus der heute mitgetheilten telegraphischen Depesche ersieht, hat die kurhessische Regierung den Ort **Bockenheim** zu ihrem Sitz erwählt. Da diese Wahl eine besondere Bedeutung durch die Thatsache zu gewinnen scheint, daß sich in Bockenheim ein Bataillon preußischer Truppen befand, so halten wir es für wichtig, daß nach einer uns **so eben zugegangenen Nachricht die diesseitige Regierung jenem Bataillon den Befehl ertheilt hat, sich aus Kurhessen zurückzuziehen und sich**, sei es nach

Hessen-Darmstadt oder Nassau, zsei es auf preußischen Boden zu begeben.

Berlin, 14. Sept. Se. Excellenz der Herr Minister des Innern treten heute (Sonnabend) Abend die mehrfach aufgeschobene Reise zur Inspection der Königl. Regierungen der Rheinprovinz und Westphalens an.

Se. Excellenz der Minister des Ausw., Freiherr von Schleinitz, halten sich zum Gebrauch der Seebäder in Boulogne sur mer auf.

Der preuß. Geschäftsträger in Kassel, Hr. von Thiele, welcher auf Urlaub nach Helgoland gegangen war, ist von dort zurückberufen und sofort nach Kassel abgegangen.

Berlin, 14. Sept. Die Versammlungen deutscher Philologen und Schulmänner werden diesmal hier in der Aula der Universität gehalten werden. Der Vorsitz ist dem Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Böckh übertragen. Den Professoren Mullach und Mützell ist der Auftrag zu Theil geworden, die ankommenden Gelehrten zu begrüßen. Aus der Staatskasse sind den Leitern dieses Gelehrten-Congresses 1000 Thlr. zur Verfügung gestellt worden.

Mehrere Gelehrte und Stabsoffiziere aus Turin befinden sich gegenwärtig hier, um von unseren Unterrichts- und Militäranstalten genaue Kenntniß zu nehmen.

Aus Kurhessen werden Andeutungen über die Ursachen gegeben, welche die Flucht des Kurfürsten und seiner Minister veranlaßten. Nachdem das höchste Gericht sich gegen die Minister ausgesprochen, wurden die Offiziere schwankend; es fehlt also an jedem Werkzeuge zur Vollziehung der Gewaltmaßregeln. Der Kurfürst ist nach Hannover, das Ministerium nach der Provinz Hanau gegangen, in der Absicht, wie es scheint, von Bockenheim, dicht bei Frankfurt, das Land zu regieren. In Bockenheim liegt vorzugsweise preußisches Militair. Der Kurfürst ist nach Hannover und von da nach Köln gegangen.

Potsdam, 14. Sept. Gestern Morgen manövrirte die gesammte hiesige Garnison im Feuer auf dem Exercirplatze vor dem Jägerthore. Se. Maj. der König, begleitet von den anwesenden Prinzen des Königlichen Hauses und dem Prinzen Wasa, Königl. Hoheit, wohnten den Uebungen von Anfang bis zu Ende bei und ließen zum Schluß die Truppen en parade vorbei defiliren. J. Maj. die Königin erschienen zu Wagen auf dem Exercirplatze bald nach dem Beginn des Exercirens und blieben daselbst bis zur Beendigung des Vorbeimarsches. Hiermit waren die Herbst-Uebungen des Garde-Corps beendigt.

Stettin, 13. Sept. Heute Mittag wurde die Vollendung der Festungswerke um den neuen Stadttheil durch die feierliche Eröffnung des neuen Thores Seitens der Militair- und Civilbehörden der Stadt bezeichnet.

Greifswald, 12. Sept. Die Verhandlungen in dem Hassenpflug'schen Fälschungsproceß sind auf den 24. d. angesetzt.

Torgau, 13. Sept. Der Bürgermeister Bärwinkel macht Folgendes bekannt: „Die Cholera, welche am 24. Juli d. J. zuerst sich hier zeigte, vom 17. Aug. ab aber mit furchtbarer Heftigkeit unter uns wüthete, hat nun als Epidemie ihr Ende erreicht, indem seit dem 7. Sept. bis jetzt nur noch 7 Erkrankungsfälle sporadischer Natur hier vorgekommen sind."

Dresden, 13. Sept. Se. K. H. Prinz Albert ist vorgestern auf einem Dampfschiffe in Pillnitz eingetroffen. Der Zustand des Bruches ist befriedigend.

Unter den neuerdings gefällten Urteln über Maiangeklagte lautet eins auf Todesstrafe, ein anderes auf 20 Jahre Zuchthaus.

Dresden, 14. Sept. Der Prinz Johann ist gestern Mittag von hier nach Böhmen gereist.

Hannover, 14. Sept. Die Niederſ. Ztg. meldet vom 12.: daß 5 bis 6 Bataillone Infanterie unter dem Befehle des Obersten v. Brandis, eines unserer energischsten und umsichtigsten Offiziere, der bereits heute mit seinem Stabe nach Münden abgegangen ist, sich sofort in Bewegung setzen werden. Die hessische Regierung hat, wie wir erfahren, erklärt, daß sie für den schlimmsten Fall selbst hinreichend mit Artillerie und Kavallerie versehen sei.

Darmstadt, 15. Sept. Die Regierung beantragte bei der Kammer Steuerbewilligung bis zum Schluß des Jahres. Von Seiten eines Abgeordneten wird auf Steuerverweigerung angetragen. Ein Dank des Vaterlandes an Kurhessen wird einstimmig votirt.

Kassel, 12. Sept. Das Oberappellationsgericht hat gesprochen. Sein Spruch verurtheilt das Ministerium. Auf die Offiziere wird dieser Spruch einen bedeutenden Einfluß üben. Sie haben auf ihn gewartet. Der Kriegszustands-Meister Bauer hat einen Anfall von der politischen Cholera. Er hat um seine Entlassung und Pensionirung gebeten. Die Commandirenden von Hanau und Fulda haben sich gleichfalls krank gemeldet; der „Oberbefehlshaber" und ein anderer höherer Offizier von Stark sind vom permanenten Ausschuß beim Generalauditoriat verklagt worden. Auf Spruch desselben Gerichts sind die Posten aus den Druckereien schon zurückgezogen. Herr Hassenpflug geht, wenn er telegraphirt, nur unter militairischer Bedeckung. Seit zweien Tagen soll in seinem Hause gepackt worden sein.

Kassel, 13. Sept. Das höchste Gericht hat gestern die Stempelerhebung verworfen.

Kassel, 13. Sept. Der Kurfürst ist bei nächtlicher Weile von hier weggegangen. Sein Wagen ist heute früh nach 4 Uhr auf der Straße nach Göttingen der hannover'schen Post begegnet. Die Minister sind mit ihm gegangen. Es sind zwei Staffetten angekommen, welche in Aussicht stellen, daß seine ferneren Regierungs-Handlungen von Bockenheim bei Frankfurt ausgehen werden. Die Stabsoffiziere haben gestern zu erkennen gegeben, daß das Ministerium einen Verfassungsbruch beabsichtige, den sie nicht zu unterstützen gedächten. Das Leibregiment hat gemurrt, weil es schon an Unterhaltsmitteln, an Quartier rc. gebrach. Die Reservisten sind heute wieder aus einander gegangen. Die Bürgergarde ist in großer Anzahl zusammengetreten, um auch ferner für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Uebrigens ist in dieser Hinsicht nichts zu befürchten, denn unsere Bevölkerung ist zu klug und weiß die gegenwärtige Lage zu sehr zu würdigen, als daß sie durch Unordnungen ihrerseits den Verfassungsfeinden Waffen liefern sollte. Hoffentlich werden auch die Hanauer ihr heißeres Blut zügeln und der Restauration den Ruhm lassen, mit Bundeshülfe und advokatischen Kunstgriffen den konstitutionellen Staat Kurhessen von Innen heraus zu zerstören, damit aber ganz Deutschland zur endlichen Orientirung zu helfen.

Kassel, 13. Sept. Der Kurfürst ist um 7 Uhr in Minden eingetroffen und von da nach Hannover gereist; die Minister nach Hanau. Der Major Haynau hat eine Depesche an General Bauer erlassen, wonach der Kriegszustand aufgehoben, letzterem aber die Staatspolizeigewalt überlassen und anbefohlen wird, auf seinem Posten bis auf weitere Ordre zu bleiben. Bauer wird nicht annehmen. Die Regierung wird in die Provinz Hanau nach Bockenheim verlegt werden. Der Bezirksrath zeigt dies an.

Der Oberbürgermeister erläßt eine Proclamation, wonach die Besorgnisse, welche durch die unerwartete Abreise des Landesherrn und seiner Minister entstanden, durch Verhandlungen unter Civil- und Militairbehörden als beseitigt anzusehen sind. Vollkommene Ruhe.

Kassel, 14. Sept. Der Kurfürst hat die Regierung bis auf Weiteres in den Bezirk Hanau verlegt.

Aus Meklenburg, 13. Sept. Das Urtheil des Schiedsgerichts in dem meklenburgischen Verfassungsstreit ist heute eingetroffen.

Die Legitimation der ritterschaftlichen Deputirten ist als gar keinem Zweifel unterworfen erachtet.

Die Publication der Verfassung vom 10. Oktbr. v. J. und die Auflösung des engeren Ausschusses vom 11. Oktbr. v. J. sind als ungültig erklärt.

Der Großherzog von Meklenburg-Schwerin ist verpflichtet, zum Herbste d. J. einen Landtag aus der Ritter- und Landschaft zu berufen.

Die Nachricht von dieser Entscheidung, von der bereits, noch ehe sie eingetroffen sein konnte, gerade das Gegentheil im größeren Publikum cursirte, hat große Bewegung hervorgebracht.

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Aus Holstein, 12. Sept. Um das in der Nähe von Friedrichstadt liegende Dorf Coldenbüttel herum haben die Dänen jetzt die Landstraße und die Kornfelder tief unter Wasser gesetzt. Von einer Menge Aecker ragen kaum die Aehren aus der verderblichen Fluth heraus.

Kiel, 12. Sept. Die Landesversammlung hat heute einen dringlichen Antrag des Dr. Lafaurie wegen sofortiger Herstellung des allgemeinen Wahlrechts durch Aberkennung der Dringlichkeit verworfen, zur Berichterstattung über die Veröffentlichung der Verhandlungen einen Ausschuß gewählt, endlich den Antrag des Abgeordn. Claussen wegen schnellmöglichster Einführung von Schwurgerichten für politische und Preßvergehen, so wie für alle sonstigen Vergehen, bei welchen Zuchthaus- oder Festungsstrafe zu erkennen ist, nach längerer Debatte abgelehnt, indem die Comitéfrage bei Namensaufruf mit 34 gegen 31 Stimmen verneint wurde. Gelegentlich letzterer Verhandlung erklärte der Departementschef Francke: Daß kein Krieg gegen den König von Dänemark, sondern gegen das dänische Volk und die dänische Regierung geführt werde und daß man den Gehorsam gegen den Landesherrn niemals aufgekündigt habe.

Aus Schleswig=Holstein, 13. Sept. Während die Diplomatie wühlt, wird hier das Schwert wieder thätig, um deren Pläne zu durchhauen. Gestern haben die Unsrigen die Dänen angegriffen. So viel bis jetzt über das Gefecht bekannt geworden ist, hat es hauptsächlich im Osten auf unserm rechten Flügel stattgefunden. Dieser griff gestern Nachmittag gegen 3 Uhr den linken dänischen Flügel an und warf selbigen bis über Eckernförde hinaus, bis nach Missunde, wo ein heftiger Artilleriekampf sich entwickelte. Den Unsrigen soll eine Granatkanone gesprungen sein. Trotz der glänzendsten Bravour war es aber nicht möglich, den ungeheuer stark befestigten Brückenkopf bei Missunde zu forciren, wenn es überhaupt in der Absicht des Generals Willisen gelegen haben sollte, über die Schlei zu gehen. Bei dem Vorrücken kamen den Unserigen drei von den Dänen angelegte Colonnenwege vortrefflich zu Statten. Bei Cosel, südöstlich von Missunde, hatten die Dänen ein befestigtes Hüttenlager, welches von den Unsrigen in Brand geschossen wurde. Die Stadt Eckernförde wurde vom 5. Jägercorps genommen und deren Besitz behauptet. Zu diesem Erfolg hat besonders die Batterie des bekannten tapfern Christiansen beigetragen, welche zwei 84Pfünder führt. Vor jede dieser spannte er 12 Pferde und mit Sturmeseile ging es vor. Mit diesen verjagte er die dänischen Schiffe aus dem Eckernförder Hafen, wobei ein dänischer Kriegsdampfer bedeutend gelitten haben soll. Diese rächten sich dadurch, daß sie das Christians=Pflegehaus in Brand schossen.

In der Börsenhalle heißt es aus Altona vom 13. Sept., 8 Uhr Abends: Die Schleswig=Holsteiner haben heute Eckernförde wieder aufgegeben, da, wie es heißt, der Brückenkopf in Missunde zu stark besetzt gewesen und man die Stadt Eckernförde nicht hat einer Beschießung preisgeben wollen, und sind in die Positionen, die sie gestern innegehabt hatten, wieder zurückgekehrt. Die Schleswig=Holsteiner haben 120 Todte und Verwundete, darunter fünf verwundete Offiziere. Die Zahl der gefangenen Dänen beträgt 50, wovon 32 heute nach Glückstadt gebracht sind.

Das Hauptquartier der schleswig=holstein'schen Armee ist in Wittensee, der Verlust beträgt angeblich 250 M.; man erwartet einen Angriff auf einem andern Punkte.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Septbr. Bekanntlich sind in Dänemark selbst die Ansichten über das künftige Verhältniß zu den Herzogthümern und überhaupt zu Deutschland keineswegs übereinstimmend. Die eigentlich nationale Partei strebt nach einem einheitlichen Dänemark bis zur Eider, also nach Einverleibung Schleswig's, zugleich aber nach völliger Loslösung Holstein's. Sie sieht die Unmöglichkeit ein, Holstein je zu entnationalisiren und von Deutschland loszureißen; sie betrachtet seinen Besitz nur als ein Hinderniß für eine durchgreifende Centralisation Dänemark's, und fürchtet, daß von hier aus auch das deutsche Element in Schleswig fortwährend neue Kräftigung erhalte. Die dänische Märzpartei steht der nationalen Partei in Deutschland keineswegs principiell feindlich gegenüber; sie wünscht vielmehr auch eine Concentration Deutschland's, die Reactivirung des Bundestages findet bei ihr durchaus keine Sympathie; sie fürchtet, daß derselbe sich gelegentlich von Holstein aus indirect auch in die dänischen Verhältnisse mischen könne; nur Schleswig glaubt sie um jeden Preis festhalten zu müssen. Diese Partei verwirft deshalb das Londoner Protocoll, wie es die nationale Partei in Deutschland verwirft.

Oesterreichische Länder.

Wien, 12. Sept. Laut eingehenden Nachrichten dürfte im Laufe dieser Tage F.=Z.=M. Haynau bereits in Gratz eintreffen. — Schon Sonntag wird der Kaiser von seiner Reise nach Böhmen zurückerwartet.

Wien, 13. Sept. Spielkarten= und Kalender=Stempel=Gebühren werden theilweise erhöhet. Außerhalb des deutschen Postvereins erscheinende politische Blätter werden mit einer Stempelgebühr von 2 Kreuzern pro Nummer belegt; für öffentliche Placate ist nach dem Flächenmaaße eine Gebühr von $^1/_2$—1 Kr. für das Exemplar, bei eingeschalteten Annoncen eine gleiche bleibende Gebühr pr. 10 Kreuzer C.=M. zu entrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Hr. Victor Mauvais, Mitglied der Academie, hat einen neuen Cometen in dem Sternbilde der Wagenlenker an der westlichen Seite des Sternes Delta in demselben Bilde entdeckt. Der anscheinend schweiflose Comet gleicht einem kleinen ovalen Nebelfleck von 2 bis 3 Minuten Durchmesser, und kann mit guten gewöhnlichen Fernröhren sehr leicht beobachtet werden.

Paris, 12. Sept. L. Napoleon ist heute Abends 11½ Uhr von seiner Reise wieder hier eingetroffen. Seine Ankunft war für 10 Uhr angekündigt, und eine zahlreiche Volksmenge hatte sich an den Eingängen des Bahnhofes der Rouen=Eisenbahn versammelt, wo der Zutritt untersagt war. Zwei Compagnien der Jäger von Orleans waren innen aufgestellt. Zwei Schwadronen Dragoner empfingen und begleiteten den Präsidenten, welcher sich zu Wagen nach dem Elisee begab.

Paris, 13. Sept. Der Präsident ist gestern um Mitternacht hier eingetroffen. — Der „Siècle“ kündigt für die nächste Woche ein Versöhnungsmanifest der beiden Bourbonen=Linien an. — Die „Liberté“ wird als orleanistisches Organ wieder erscheinen.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Aug. Die russisch=türkische Expedition zur nautischen Aufnahme der europäisch=türkischen Küste des schwarzen Meeres, aus zwei großherrlichen Briggs und zwei russischen Kutters bestehend, ist nach Beendigung ihrer Arbeiten dieser Tage wieder auf der Rhede von Bujukdere eingelaufen.

Amerika.

Neuyork, 24. Aug. Der Durchstich der Landenge von Panama bei Navy Bai ist von einer amerikanischen Gesellschaft bereits in Angriff genommen worden. Aus Cartagena strömen Tausende dahin, um Arbeit zu finden.

Englische Hofetiquette.

Hr. Morrison, ein tapferer Marineoffizier und Verfasser einiger vielgelesenen Reisewerke, kehrte jüngst aus Ostindien nach London heim. Zum Willkommen findet er am ersten Morgen sich und seine Bücher in allen Zeitungen rühmlich erwähnt. Kaum vergehen zwei Tage, so erhält er vom Grand Chamberlain ein Schreiben mit der Einladung, besser mit dem Befehl, Ihrer Maj. der Königin, nächsten Abend in Windsor zum Diner zu erscheinen. Mit Vergnügen dankt Hr. M., mit Verdruß jedoch bemerkt er, daß Herr Polonius nicht vergessen hatte, ihm das Costüm höchst umständlich vorzuschreiben; er fährt mit Dampf zum Schneider, bestellt Hofkleidung, erhält sie binnen 16 Stunden und gelangt noch zur rechten Zeit nach Schloß Windsor. Die graue, alterthümliche Burg, die, so umfangreich wie ein deutsches Landstädtchen, von der Krone eines sanften Hügels aus die lieblichste Parklandschaft überschaut, läßt Hrn. M. einen recht gemüthlichen Empfang von seiner allergnädigsten Königin erwarten. Auf den Treppen aber stehen von einem Absatz zum andern die langen Hofdiener in krebsrothen Röcken mit feierlichen Gesichtern, stumm wie Statuen, den rechten Arm steif ausgestreckt wie hölzerne Wegweiser, mit dem Zeigefinger auf die verschiedenen Thüren deutend, die er zu passiren hat. Durch eine Reihe solcher lebendiger Grenzsteine gelangt er endlich in einen Salon, in welchem eine kleine Gruppe anderer Tafelgäste mit verhaltenem Athem die Köpfe zusammensteckt. Nach einer halben Stunde öffnet sich eine Flügelthüre, heraus schreitet langsam wie der Geist in Hamlet, den Amtsstab im Arme der Ceremonienmeister; hinter ihm, an Prinz Albert's Seite, schwebt die Königin, ohne ihre Gäste anzublicken, gerade durch den Saal nach dem Banketzimmer. Lautlos folgen die Geladenen, und wieder streckt der Ceremonienmeister mit einem Gesichte, wie es Nelson machte, als er ausrief: „England erwartet, daß Jeder seine Pflicht thue“, den Zeigefinger aus und weist ihnen ihre Sitze an. Aus dem anstoßenden Saal rauscht Regimentsmusik. Suppe, Fische und Fleisch kommen und gehen, Messer und Gabel klingen im Takt, aber die Zungen bleiben gebannt. Ihre Majestät erhebt sich. — Ihre Majestät geht. — Prinz Albert benutzt rasch diese Gelegenheit, um mit einem der Gäste über die Ruinen von Ninive zu sprechen. Das Eis scheint somit gebrochen. O der Täuschung! Man winkt zum Kaffee. Wieder feierliche Stille, wie während einer Pause im Gottesdienst. Man nippt und sieht von weitem die Königin an. Hr. M. sehnte sich nach den Ruinen von Ninive, um nur wieder einen menschlichen Laut zu hören, und wartete ungeduldig auf ein Signal zum Aufbruch. Da schreitet der Ceremonienmeister langsam auf ihn zu und flüstert: „Ihre Majestät befiehlt, daß Sie vorgestellt werden.“ Hr. M. nähert sich Ihrer Majestät, beugt ein Knie und haucht einen unterthänigen Kuß auf die Hand der Königin — feierliche Stille! — Die Vorstellung ist vorüber. Wieder vergeht eine bange halbe Stunde, während welcher die Gäste in gemessener Entfernung vor der Königin, die man ohne besondere Aufforderung nicht anreden darf, schüchtern mit einander zu flüstern wagen. Zum letzten Male endlich naht sich Polonius dem Seemanne mit den

Worten: „Ihre Majestät befiehlt, daß Sie eine Conversation mit ihr anknüpfen", geleitet er ihn nach einer alkovenartigen Vertiefung des Saales. Die Unterhaltung dauert volle zehn Minuten und Hr. M. bemerkt zu seinem freudigen Erstaunen nicht nur, daß Königin Victoria eben so einfach und natürlich, wie irgend eine Dame England's, zu reden weiß, sondern daß sie mit Geist und Verständniß spricht, ja daß sie sein jüngstes Buch über den Orient vollständig und gründlich gelesen hat. — Hr. M. gesteht, daß ihn die Liebenswürdigkeit seiner Königin für die Langeweile der letzten Stunden hinreichend entschädigt habe.

Lenau.

Wieder ist ein großer Dichter von uns ausgenommen. Lenau, dessen Geist bekanntlich lange von Wahnsinn umschleiert, und dessen Körper so zerrüttet war, daß er nur noch einem Schatten glich, ist am 22. August im 48. Lebensjahre zu Döbling bei Wien gestorben. Er wurde am 24. August auf dem Friedhofe zu Weidling beerdigt, unter dem Zudrange aller seiner Verehrer und vieler berühmter Dichter, Schriftsteller und Künstler, darunter Laube, Fischhof, Schuselka, Frankl, Beck, Kuranda, Kaltenbrunner u. s. w. An ihm ist die ganze ereignißvolle Zeit seit den Märztagen vorübergegangen, ohne daß ihm ein einziger Moment derselben klar geworden wäre. Man weiß nicht, soll man sagen: wohl ihm — oder wehe ihm! Jetzt sind ihm alle Räthsel gelöst und er hat die Freiheit errungen, nach der er auf Erden vergeblich rang, die er in seinen Poesien verherrlichte, um die er trauerte, so lange er sich seiner selbst bewußt war. Lenau ist nur 48 Jahr alt geworden, allein er hat für alle Zeiten gelebt; sein Faust ist die Einzige, die sich mit der Goetheschen Dichtung an Tiefsinnigkeit, Erhabenheit und Kühnheit messen kann; in der Form war bekanntlich Lenau Meister in des Wortes voller Bedeutung. Seltsam! Mit seinem Tode ersteht uns die Gewißheit, sein größtes, bis auf die letzte Feile in sprachlicher Hinsicht vollendetes Werk der Oeffentlichkeit übergeben zu sehen. Es ist dieses sein „Don Juan", auf welchen er selbst den meisten Werth legte. Cotta besitzt das vollständige Manuscript, mußte aber, um es damals von dem bereits erkrankten Lenau in einer lichten Stunde zu erhalten, sich verpflichten, im Falle Lenau nicht selber im Stande sein würde, es für die Herausgabe vorzubereiten, es erst nach seinem Tode, durch Freundeshand redigirt, herauszugeben. Wahrscheinlich dürfte Anastasius Grün, als dazu am Meisten geeignet, diesen letzten Liebesdienst dem großen Dichter erweisen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 13. Sept. 1850.

Abwesend: die Herren Dobschall, Luckner, Winkler, Sattig, Oettel, Fischer, Scholtz, Häßler, Trillmich, Schiedt.

Einberufen: die Herren Ludwig, Scholze, Gock, Adolph, Haupt, Opitz.

Es wurde beschlossen wie folgt: 1) Der Vorsitzende eröffnet das neue Geschäftsjahr mit einigen einleitenden Worten, welche den anwesenden Commissarius des Magistrats zu einer kurzen Erwiderung veranlassen. — 2) Die Ertheilung des Bürgerrechts an den Riemermeister K. A. W. Knappe, Schneidermeister R. Liebert, Schornsteinfeger E. B. Ansorge und Kaufmann C. J. Lympius findet kein Bedenken. — 3) Die fernerweite Vermiethung der bisherigen Lokale für die Salzniederlagen zu den bisherigen Bedingungen betreffend, wird beschlossen, den Magistrat erst um Auskunft zu ersuchen, ob eine höhere Verwerthung der Lokale nicht anderweit zu erreichen sei. — 4) Für Vertretung des erkrankten Lehrer Röhr wurden die nöthigen Kosten mit 12½ Thlr. monatlich vorläufig auf ein halbes Jahr bewilligt. — 5) Von Vollendung des Packhofsgebäudes nimmt Versammlung Kenntniß und tritt den Vorschlägen des Magistrats für die demnächstige Verwaltung des Packhofes durchgehend bei. Hierbei wird Veranlassung genommen, beim Magistrat anzufragen, welche Aussichten vorhanden sind, daß ein Eisenbahngeleis vom Bahnhofe zum Packhofe gelegt werde. Zugleich erlaubt sich Versammlung den Magistrat zu ersuchen, bei Anstellung eines Packhofwärters den früheren Kaufmann Werkmeister zu berücksichtigen. — 6) Die Versicherung des Packhofs und der Holzhofgebäude gegen Feuersgefahr soll im Wege der Submission veranlaßt, das Theater aber auf 1 Jahr für 25,000 Thlr. bei der Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft assecurirt werden. — 7) Das Verbleiben der Herren Engel, Heyne und Lissel in der Theaterbau-Commission wird für wünschenswerth erachtet. — 8) Der Gemeinde in Lichtenberg werden die für Kirchen-Reparaturen zu erstattenden Kosten mit 4 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. bewilligt. — 9) Ehe die beantragte Nachbewilligung von 20 Thlr. 21 Sgr. für außerordentliche Dienstleistungen für die Polizeiverwaltung ertheilt werden kann, wünscht Versammlung eine bestimmtere Angabe über die Natur dieser Dienstleistungen. Die übrigen beantragten Mehrausgaben für die Polizeiverwaltung im Betrage von 35 Thlr. 19 Sgr. werden genehmigt. — 10) Der beantragte Verkauf von 2000 Klaftern Holz an Hrn. v. Mayer zu den bedungenen Preisen und von 200 Klaftern an Olbrig und Cons. wird genehmigt. — 11) Verkauf der Spritze No. II. und Anschaffung eines neuen Eimerwagens wird bewilligt. — 12) Indem Versammlung Kenntniß nimmt von der vorläufigen Regulirung der Mittelstraße, beantragt sie noch eine Verbesserung des Ausgangs der Mittelstraße in die Salomonsstraße und Wegschaffung der dort den Weg versperrenden Stufe, worüber sie der Vorlage des Kostenanschlags entgegensieht. — 13) Versammlung ist nicht der Ansicht, daß für die vom Stadtgartenbesitzer Giersberg zur Regulirung der Kohlgasse abzutretende Grundfläche 1216 Thlr. 15 Sgr. zu verausgaben seien. — 14) Dem Antrage des Magistrats wegen Abschätzung neu erbauter Häuser zur Geschoß-Abgabe wird vollständig beigestimmt. — 15) Dem Unterförster Petermann in Heiligensee werden 20 Thlr. Entschädigung für Anlage eines Gartens zugestanden. — 16) Den Vorschlägen der Servis-Deputation wegen Erlaß und Ermäßigung von Hausmanns-Abgaben wird beigestimmt. — 17) 450 Ziegeln und Arbeitslohn für Anlegung einer Kloake in der Schule zu Brand werden bewilligt. — 18) Der nachgesuchte Pachterlaß kann dem ꝛc. Carl Franke und Genossen nicht gewährt werden. — 19) Ehe Versammlung über Ankauf der Fleischbänke Beschluß faßt, wünscht sie durch den Magistrat zu erfahren, welches der für die Fleischbänke dem Herrn Dreßler abverlangte Verkaufspreis ist. — 20) Die für Beheizung der Rathhaus-Lokale benöthigten 19 Klaftern Holz werden nachträglich bewilligt. — 21) Versammlung findet sich nicht veranlaßt, auf die vom Landrath v. Haugwitz beantragte Aenderung des Communal-Beschlusses vom 20. Juli d. J. einzugehen, und tritt der Ansicht des Magistrats bei. — 22) Die Verdingung der Marstallfuhren wird der betreffenden Deputation zur Berichterstattung überwiesen. — 23) Von den bevorstehenden Ausfischungen einiger Teiche wird Kenntniß genommen. — 24) Gegen Einräumung der Lokale für die Schwurgerichts-Sitzung am 7. October d. J. und folgende Tage ist nichts zu erinnern. — 25) Von dem Extract der Einnahmen und Ausgaben für Kämmerei-Objecte für 1849 wird Kenntniß genommen. — 26) Die Anträge des Magistrats für einige Einrichtungen im Lokal des Gewerberaths werden genehmigt. — 27) Die Wahl eines Mitgliedes der Bau-Deputation soll in nächster Sitzung vollzogen werden. — 28) Der Bericht über die Bauabnahme für das Rondel wird entgegengenommen; das von der betreffenden Commission vorgeschlagene weitere Verfahren wird gewünscht. — 29) Das Gutachten der Commission über Anschaffung eines Zubringers, einer kleinen Standrohrspritze und einer Schlauchstütze wird dem Magistrat zur weiteren Aeußerung übergeben.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Ad. Krause, Vorsteher. E. Remer, P.-F.-Stellv.
Randig. Sämann. Naumann. Kindler. Wenzel.
Mattheus.

Görlitz, 15. Sept. Vom 1. bis 31. August haben 72 Beerdigungen stattgefunden. Davon waren:

todtgeboren	4	im Alter von 40 bis 50 Jahren	2
unter 1 Jahr alt . . .	37	= = = 50 = 60 =	5
im Alter von 1 bis 10 Jahren	4	= = = 60 = 70 =	6
= = = 10 = 20 =	2	= = = 70 = 80 =	2
= = = 20 = 30 =	2	= = = 80 = 90 =	1
= = = 30 = 40 =	7		

Görlitz. [Vermächtniß.] Die am 6. Juli hierselbst verstorbene Tischlerwittwe Anne Rosine Junge, geb. Hiller, hat in ihrem Testamente der Stadt Görlitz 300 Thlr. zu einer Stiftung

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 110.

Görlitz, Dinstag den 17. September 1850.

legirt, aus deren Capitalzinsen zu 4% je eine arme, kinderlose, unbescholtene Wittwe eines hier verstorbenen Bürgers drei Jahre lang unterstützt werden soll.

Görlitz. Dem Kaufmann H. F. Lubisch hierselbst ist zur Uebernahme einer Agentur für die Geschäfte der Feuerversicherungs-Gesellschaft Borussia zu Königsberg i. Pr. die Genehmigung ertheilt worden, nachdem der Kaufmann R. Elsner hierselbst diese Agentur niedergelegt hat.

— Ober-Ludwigsdorf, 14. Sept. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. hat sich der Inwohner Ritter in seiner Wohnstube erhängt. Seine Frau hat ihn in der ersten Morgenstunde abgeschnitten und Wiederbelebungs-Versuche durch Reiben und Bürsten angestellt, welche jedoch ohne allen Erfolg blieben.

Muskau, 6. Sept. Wegen eines bedeutenden Reparaturbaues wird die hiesige Post-Neißbrücke von dem 23. d. M. ab gesperrt sein, und haben die von Sorau und Priebus kommenden Wagen den Weg über Lugknitz einzuschlagen.

Sorau, 13. Sept. Der hiesige Kreisrichter Rave ist als Gerichts-Commissar nach Neu-Berun und der Kreisrichter Plesch zu Neu-Berun als Gerichts-Commissar hierher versetzt worden.

Lübben. Unter dem Rindvieh auf dem herrschaftlichen Hofe zu Groß-Leuthen ist die Lungenseuche ausgebrochen.

Cottbus, 13. Sept. Es soll noch eine dritte Schwadron des großherzogl. badischen 3. Reiterregiments hierher verlegt werden. Die Hauseigenthümer, welche noch Stallungen für Militairpferde einrichten wollen, wurden bereits aufgefordert, sich spätestens bis zum 21. Sept. im Polizei-Bureau zu melden.

Cottbus, 14. Sept. Von den beiden Stipendien, welche der zu Frankfurt a. M. verstorbene Kaufmann Gottfr. Ferdin. Lobedan in seinem am 3. März 1845 publicirten Testamente für Studirende ausgesetzt hat, wird eines zu Michaelis c. vacant. Qualificirte Subjecte haben sich, unter Ueberreichung der erforderlichen Zeugnisse, spätestens binnen 6 Wochen bei dem hiesigen Magistrat zu melden. Bemerkt wird noch dabei, daß das Stipendium nur an solche Studirende verliehen werden soll, welche in der Stadt Cottbus, event. im Cottbusser Kreise geboren sind.

Cottbus, 15. Sept. Verzeichniß der bei den vom 16. Sept. ab hier zu haltenden Schwurgerichtssitzungen zur Verhandlung kommenden Untersuchungen: 1) Theod. Bieber, Tagearbeiter zu Spremberg, wegen vierten, und Gustav Krüger, Tagearbeiter daselbst, wegen gewaltsamen und zugleich dritten Diebstahls. 2) Schmidt und Maschke, Tagearbeiter aus Kirchhain, wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten bei Ausübung des Dienstes. 3) Knecht Koinzack zu Guhrow wegen Raub und zweiten Diebstahls. 4) Dienstknecht Senkel zu Frauendorf wegen vierten Diebstahls. 5) Johann Christoph Lehmann, Maurergesell und Häusler zu Komptendorf, wegen Mordversuchs. 6) Julius Müller, Buchdrucker zu Spremberg, wegen Majestätsbeleidigung. 7) Wilh. Marschner, Kaufmann zu Kalau, wegen Verleumdung des Landrathamts-Verwesers Märker in Kalau. 8) Otto Rothe, Jägerlehrling zu Kleinsee, wegen Todtschlags. 9) Matthes Kschammer, gen. Lobedan, und Consorten wegen versuchten Straßenraubes. 10) Unverehel. Wilh. Simsohn zu Finsterwalde wegen Verheimlichung der Schwangerschaft und Niederkunft. 11) Friedr. Chittan, Koßäthensohn zu Turnow, wegen Todtschlags. 12) Christ. Sebischka, Dienstknecht aus Rosendorff, wegen versuchter Nothzucht. — 13) Aug. Reuther, Maurergesell von der Neherdorfer Pechhütte, Gottfr. Reuther, Gemüsehändler von Weißagk, und dessen Ehefrau, Joh. geb. Keck, wegen Straßenraubes. 14) Carl Aug. Paulanger u. Cons., Tagearbeiter aus Cottbus, wegen zweiten gewaltsamen resp. dritten Diebstahls. 15) Friedr. Wilh. Klauck, Tagelöhner aus Kalau, wegen vierten Diebstahls, und Friedr. Müller, Schuhmachergesell, wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen.

Bautzen. General-Verordnung, Braunkohlenbaue in der Oberlausitz betreffend. Nach §. 3 des Mandats über die Gewinnung der Stein-, Braun-, Schwefel- und Erdkohlen und des Torfs für die Oberlausitz vom 30. April 1830 soll jeder Besitzer eines Grundstücks, auf welchem ein liegen gebliebener Steinkohlenbau wieder aufgenommen oder ein noch unentdecktes Steinkohlenfeld aufgesucht wird, ohne Unterschied, ob dies freiwillig oder nach vorheriger Aufforderung und ob es von ihm selbst oder mit seiner Genehmigung von Andern geschieht, der Oberamts-Regierung, an deren Stelle die unterzeichnete Königl. Kreis-Direction getreten ist, Nachricht geben. Diese Bestimmung gilt nach §. 29 des gedachten Mandats auch von Braun-, Schwefel- und Erdkohlenlagern, wenn dieselben unterirdisch abgebaut werden. Da die Vorstehendem gemäß über die Aufnahme und Aufschließung neuer Kohlenbaue an die Kreis-Direction zu erstattenden Anzeigen, welche deshalb namentlich auch erforderlich sind, damit dem mit der Revision der Braunkohlenwerke in der Oberlausitz beauftragten Bergamte Behufs gleichmäßiger Besichtigung solcher neu entstehender Werke Nachricht ertheilt werden kann, bisweilen unterlassen worden sind, und der betreffende Bergbauverständige sich daher außer Stande befunden hat, die besonders für den Beginn derartiger neuer Werke nöthigen technischen Anleitungen und Weisungen zu ertheilen, so findet die Königl. Kreis-Direction sich veranlaßt, die obgedachte Bestimmung des Mandats vom 30. April 1830 rücksichtlich der in der Oberlausitz neu entstehenden Braunkohlenbaue und deren sofortiger Anzeige bei der Königl. Kreis-Direction hiermit in Erinnerung zu bringen. Königl. Sächs. Kreis-Direction.

Bautzen, 12. Sept. Es ist nur zu bekannt, daß die hierorts herrschende, die Stadt Budissin und zum Theil auch die Seidau überziehende Typhusepidemie einen großen Theil der Bevölkerung ergriffen hat. Allein ebenso gewiß ist es auch, daß die über die Ausdehnung und Bösartigkeit dieser Krankheit verbreiteten Gerüchte übertrieben sind. Zur Beruhigung der Gemüther finde ich mich daher gedrungen, auf Grund der mir unter dem heutigen Tage von den Herren Aerzten der Stadt zugegangenen Mittheilungen, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß gegenwärtig 268 Personen vom Typhus ergriffen, vom 5. aber bis zum 12. d. Mts. überhaupt 8 Personen an dieser Krankheit gestorben sind. Bezirksarzt Dr. Kupfer.

Allerhand.

Ueber die Lage der ungarischen Emigration in der Türkei finden wir in einem magyarischen Blatte folgende Notizen: Kossuth's Kinder sind die Lieblinge der türkischen Beamten, und bekommen von diesen fast jede Woche ein kleines Pferdchen zum Geschenk. Kossuth selbst wird mit Csibuk's, Nargile's und anderen Pfeifen, seine Gattin mit Teppichen und werthvollen Stoffen förmlich überschwemmt. Uebrigens wird die gesammte Emigration mit vieler Aufmerksamkeit behandelt, und die Ueberwachung hat durchaus nichts Drückendes. Doch vermag sie Dies doch nicht für die Ungewißheit der Zukunft zu entschädigen, und sie möchten gerne den Zeitpunkt wissen, wo sie entlassen werden. Auch der Winter erfüllt die Emigration in Kleinasien mit ernstlicher Besorgniß; der Winter ist dort sehr streng, und durch die Ungangbarkeit der Wege jeder Verkehr nach Außen abgeschnitten. Kossuth spricht bereits geläufig türkisch und bedarf schon lange keines Dolmetschers mehr.

Ein Minister unter dem Zeichen des Krebses. Die „Rheinisch-Westphälische", das Organ des beschränkten Unterthanen-Verstandes, enthält in ihrer No. 158 wörtlich folgende Correspondenz: „Berlin, 7. Juli. Der Herr Handelsminister, welcher erst vor Kurzem von seiner Rückreise durch Schlesien zurückgekehrt ist, wird in den nächsten Tagen eine gleiche nach Pommern und Preußen antreten."

Dem Rittergutsbesitzer Geist von Beeren auf Großbeeren, bekannt durch eine Menge schnurriger Processe, erzählt Fr. Förster in seiner neueren und neusten preußischen Geschichte, wurde von dem königlichen Kammergericht zu Berlin eine Eingabe zurückgeschickt, „weil er bei der Unterzeichnung den erforderlichen Respectshaken (den unerläßlichen Zopf) nicht hinzugefügt habe."

Herr v. Geist schickte hierauf einen, mit allen möglichen Sorten von Haken, welche sich in seiner Wirthschaft vorfanden, beladenen Wagen dem Präsidenten des Kammergerichts mit Anheimstellen, aus den überschickten Haken denjenigen, welchen ein hochpreisliches Kammergericht für den respectvollsten halte, den Acten beizufügen."

Von dem berüchtigten Räuber Rozsa Sandor in Ungarn erzählt man sich folgenden Schwank, der erst jüngst vorgefallen sein soll. Rozsa traf auf einem seiner Streifzüge mit einem Franziskaner zusammen und kehrte mit ihm auf der Pußta ein. Während sie (ohne daß der fromme Mönch wußte, mit wem er es zu thun habe) traulich beim Rothen saßen, kam der Wirth (wahrscheinlich einverstanden mit Rozsa) blassen Antlitzes in's Zimmer und erzählte, daß von drei Seiten her Militair und Gensd'armen auf das Haus zukämen. Rozsa, schnell entschlossen, wendete sich an den Pater und spricht: „Eure Kutte, baratom!" Der Franziskaner staunt und staunt noch mehr, als er hörte, daß das heilige Gewand die Blößen eines Banditen decken solle, der seinen Verfolgern zu entwischen hoffe. Kaum hat der Pater das Gewand abgelegt, als er vom Wirth in einen Keller geführt, ihm ein Knecht beigegeben wird, der den Auftrag hat, den Klosterbruder niederzustechen, sobald er einen Laut von sich gebe. Kaum war Jeder in Sicherheit, als das Militair anmarschirt kam. Hausdurchsuchungen, kein Resultat! der fromme Pater las in seinem Brevier und bat die bewaffneten Männer, als er hörte, um wessen Habhaftwerdung es sich handle, um ihren Schutz und Geleit in's Kloster; das thaten sie denn auch, und bald darauf fand man Kutte und Brevier nebst einem Danke Rozsa's und der Bitte, für seine arme Seele zu beten, im Klostergarten. Der arme Pater kam mit vom Pußtawirthe erborgten Kleidern später zu seinen Confratres, jedoch soll die ganze Pußtagenossenschaft bereits in Banden liegen.

Die Sprache ein Schalk. Ein Bräutigam, dem seine Braut mißfiel, erklärte, daß er gern zurücktreten möchte, wenn es nur möglich wäre. Haben Sie sich denn schon versprochen? fragte sein Freund. Ei freilich, erwiderte der Bräutigam, statt Nein sprach ich Ja. — Gewiß nicht ohne Grund hat man für diesen Act ein so zweideutiges Wort gewählt; denn theils sagen bei dieser Gelegenheit Viele, was sie nicht sagen wollen: Ja statt Nein! theils geben sie einander eine Menge Versprechungen, wobei es aber blos beim Versprechen bleibt und an's Halten nicht gedacht wird. Bekanntlich (es darf nur Jeder und Jede sich selber fragen) sind Alle, die sich heirathen wollen, bemüht, sich von der besten Seite zu zeigen, sie loben sich und loben einander über die Maßen (mein Schatz, mein Engel, mein Einzigster) und loben sich und was sie sind, haben und sein werden, so viel und so lange, bis sie sich verloben und dann mit Schrecken sehen, daß sie einander zu viel und irrig gelobt, also verlobt haben. Darum können sie sich dann auch nicht trauen, sondern ein Dritter, eine Person von Würde und Ansehen, ein Geistlicher, muß sie trauen, und nun erst kann eine Ehe entstehen, wo beide Theile zu Lobrednern der vorigen Zeiten werden und kein Wort so oft im Munde führen als Ehe! Denn was ist die gewöhnliche Redensart unter Eheleuten? Ehe ich verheirathet war, da war Alles anders, da warst Du zärtlich, folgsam, freigebig, mit einem Worte liebenswürdig. Ja ja, ehemals, ehedem! So sind nun die Verheiratheten, weil sie immerfort ehe, ehe sagen, wahre Eheleute.

Freundliche Erklärung.

In Nr. 107. dieser Zeitung ist unter der Ueberschrift Bücherschau noch einmal meines im vorigen Jahre über die schwebende kirchliche Verfassungsfrage veröffentlichten Votums, das ich für gänzlich verschollen erachtet habe, gedacht worden. Das durchaus freundliche und übrigens anerkennende Referat hält mirnur einen Irrthum vor. Es sei der, daß ich die freievangelischen und christkatholischen Gemeinden ohne Weiteres in die neu zu organisirende evangelische Kirche aufgenommen wissen wolle, und es dürfte nicht überflüssig sein, ein Paar Worte darauf zu entgegnen.

Wir irren Alle, nur Jeder irrt anders und wo wäre ein so vollkommener Mann, der in keinem Worte fehlete! Nicht also das Irren überhaupt, ja nicht einmal den mir Schuld gegebenen Irrthum kann und will ich rechthaberisch von mir ablehnen, sondern nur meine leidige Verstockung in dem letztern eingestehen und — motiviren.

Die Aufnahme der frei evangelischen und christkatholischen Gemeinden in die evangelische Kirche ohne Weiteres habe ich nun zwar schon deswegen nicht wollen können, weil sie nur durch freie Uebereinkunft beider Theile möglich sein würde. Aber das habe ich gesagt und sage es noch, daß jene Gemeinden das Gepräge des Protestantismus an sich tragen, und alle die, bei denen dies der Fall ist, sei es hier oder dort, Ursache haben, sich auf dem Principe der Einheit in der Mannigfaltigkeit brüderlich und fest an einander zu schließen.

Dafür hatte und habe ich meine wohlerwogenen, von dem Gange der Dinge eher bestärkten als überwundenen Gründe. Der eine ist, daß die Christkatholiken und Freievangelischen die — allerdings äußerste — Opposition gegen Satzungschristenthum, Formelglauben, absolutistisches Kirchenregiment, Pfaffenthum und Jesuitismus, diese größten Schäden und Gefahren der Religion und Kirche, bilden, und die Zeit kommen wird, ja schon da ist, in der es zu immer dringenderer Nothwendigkeit und Gewissenspflicht werden wird, daß eine solche Opposition sich kläre, verstärke und consolidire. Der zweite, daß allen Anzeichen nach das Christenthum selbst sich abermals in einem innern Entwickelungs-Proceß, in einer weltgeschichtlichen Krisis befindet und die gedachten Gemeinden als Vorläufer einer großen Reform zu betrachten sind, deren siegender Macht sich zuletzt Niemand gänzlich zu entziehen vermögen wird. Der dritte, daß in der allgemeinen Gährung der Geister eine kirchliche Scheidung derer, welche sich in dem religiös-sittlichen Bewußtsein eines bestimmten Moments der Vergangenheit oder wenigstens in dessen überlieferten Formen meinen verschanzen zu müssen und zu können, von denen unausbleiblich sei, die, um mit Luther zu reden, für sich selbst glauben und wissen wollen, was rechter und unrechter Glaube ist, d. h. den wesentlichen Inhalt und die ewige Wahrheit der christlichen Religion als Geist und Leben haben und mit Freudigkeit bekennen wollen. Und der vierte, daß ich über und jenseits dieser Kämpfe eine große, allgemeine und selige Harmonie ahne, glaube, im Geiste schaue, in welcher alle christliche Partheien zu einer einzigen Gottesfamilie, der Gott Alles in Allem sein wird, verschmelzen werden, und ich wünsche nichts lebhafter, als daß wir unterdessen insgesammt den Spruch des Richters in Lessings Nathan zu erfüllen bemüht wären:

> Es eifre Jeder seiner unbestochnen
> Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
> Es strebe von Euch Jeder um die Wette,
> Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
> Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
> Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
> Mit innigster Ergebenheit in Gott
> Zu Hülfe! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
> Bei Euren Kindes- Kindeskindern äußern,
> So lad' ich über tausend, tausend Jahre
> Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
> Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen
> Als ich und sprechen: Geht!

Carstädt.

Bekanntmachungen.

[485] **Diebstahls-Anzeige.**

Am 12. d. M. sind aus einem hiesigen Getreidegewölbe 2½ Dutzend blaustreifige neue leinene und 3 einzelne neue rohleinene Getreidesäcke gestohlen worden. Vor dem Ankauf dieser Säcke wird gewarnt.

Görlitz, den 13. Sept. 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[483] Diejenigen ehemaligen Mitglieder der Bürgergarde, welche der bisherigen Erinnerungen ungeachtet die ihnen geliehenen Waffen und Ausrüstungsgegenstände noch immer nicht zurückgegeben haben, werden hierdurch nochmals aufgefordert, diese Gewehre, Hirschfänger, Helme und Lederzeug binnen endlichen acht Tagen an das Servis-Amt abzuliefern, widrigenfalls dieselben ihnen auf ihre Kosten werden abgeholt werden.

Görlitz, den 11. Sept. 1850. Der Magistrat.

---

[484] Es soll die Ausführung der Maurerarbeiten zur Erneuerung eines Canals in der Lunitz, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb aufgefordert, ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission wegen des Canals in der Lunitz"

bis zum 20. d. M. auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contractsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen erfolgt am 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause.

Görlitz, den 12. Septbr. 1850. Der Magistrat.

---

[482] Alle Besitzer von Hundesteuer-Freischeinen werden hiermit aufgefordert, ihre Freischeine zu fernerweiter Verlängerung der Gültigkeit binnen 14 Tagen bei der Stadthauptkasse abzugeben. Auch werden Diejenigen, welche Hunde besitzen, ohne selbige bei der Kasse angemeldet zu haben, erinnert, solches nicht zu verabsäumen, widrigenfalls sie nach erfolgter Anzeige in eine Strafe nach Höhe des vierfachen Steuersatzes verfallen.

Görlitz, den 14. Sept. 1850. Die Stadthauptkasse.

---

[478] **Anzeige.**

Versammlung des **Evangelischen Vereins** Donnerstag den 19. d., Nachmittags 2 Uhr, im Saale der Societät. Tagesordnung: Erbauliche Ansprache (Haupt), Vorstandswahl, kirchliche Rundschau (Hergesell), Vortrag über die Stellung des Vereins zu den **„Grundzügen"** (Carstädt) und Fortsetzung der Discussion über dieselben.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.